Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 134 (1855)

Artikel: Die Versuchung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-372877

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Schreiber Rosenberg war einer der heiter= ften und gemüthlichsten Menschen und in allen Befellschaften ein gern gesehener Gaft. Es find allerdings schon viele Jahre verfloffen seit jener Beit, von welcher wir sprechen. Damals erhielt Rosenberg noch regelmäßig von seinen Eltern ziemlich bedeutende Geldsendungen, so daß er ein vergnügliches Leben führen konnte, obgleich ihm feine Arbeiten auf dem Stadtgericht ju R. nicht die geringste Einnahme brachten. Rosenberg hatte ein gutes herz und ein Gemuth ohne Falschheit; in R. fannte ihn Jedermann nur als den luftigen Schreiber. Mit feiner Beiterfeit verband er eine beständige treue Liebe. Die Tochter eines Bürgers der Stadt hatte ihm folche eingeflößt und Rosenberg zögerte nicht, sie als feine Gattin beimzuführen. Schon war er mehrere Jahre verheirathet und einige muntere Anaben umsprangen ihn im häuslichen Rreise; aber von Seiten des Gerichts bezog er immer noch feinen Gehalt. Da traten plöglich in den Berhältniffen von Rofenberg's Bater Beränderungen ein, welche zur Folge hatten, daß Nosenberg fortan auch nicht mehr die geringste Unterstützung von Hause erhielt. Er theilte diesen Schicksalswechsel Niemanden mit und lebte eine Zeit lang von dem Kredit, der ihm auch gewährt wurde, wo er ihn beanspruchte. Als aber die Leute die Zahlung verlangten und keine erhielten, da borgten fie nicht länger und der Rosenberg'schen Familie fehlte oft das Nothwendigste; ja oft wußte ber bedrängte Bater nicht einmal trodenes Brod herbeizuschaffen für feine hungernden Rinder. Die Verzweiflung stieg auf einen hohen Grad; es mußte ein Ausweg gesucht und ein fester Entschluß gefaßt werden, und das bald, ehe jede Hulfe zu fpat war. Ein Pfad öffnete fich dem schon Verschmachtenden; er führte junächst zu einem Ziele. Die Universität ift allerdings ein großer Umweg zu ihm und der mit gelehrtem Wiffen Ausgerüftete betritt diefen Weg nie ohne Selbstverläugnung. Rofenberg blieb indeß feine Wahl; seine Kinder verlangten nach Brod, seine Gläubiger drängten ebenfalls; wohl ihm alfo, daß er vermöge seiner wirklich schönen Hands schrift die Stelle als Schreiber mit einer ges ringen Ginnahme beim Gerichtshofe bekleiden konnte.

Rosenberg bewährte sich auch in seiner neuen Stellung als ein fleißiger und gewandter Arbeiter, weßhalb seine Vorgesetzten ihn bald mit einem reichlichen Gehalt bedachten. Nunmehr hätte er wohl mit den Seinen ein behagliches Dafein haben fonnen, wenn nur die bofen Schulden nicht gewesen waren. Gie aber brachten ihn oftmale in große Bedrängniß und in großen Mangel. Eine folche Noth herrschte gerade in der Familie, als Rosenberg am Abend nachdent= lich und forgenvoll auf feine Wohnung zuschritt. In einer wenig befuchten schmalen Gaffe berührt fein Fuß einen Gegenstand, der feine Aufmertfamfeit erregte. Er bebt ihn auf und halt eine Brieftasche mit girfa 1000 fl. Banknoten in feiner Sand. Diefer unerwartete Fund treibt Rofenberg das Blut schneller durch Herz und Kopf; wie im Raufch erreicht er seine Wohnung und erzählt feiner Frau, mas ihm widerfahren. Gein Ent= schluß ift, den Eigenthümer des Geldes durch bas Umteblatt zu ermitteln; Die Frau theilt aber feine Meinung nicht. Sie sieht in bem Funde einen Fingerzeig Gottes, wodurch ihre Gorgen von ihnen genommen werden follten. Den Rinbern fehlen Kleider, Semochen und Schuhe; auch find wieder mehrere fleine Schulden beim Bäcker und Megger aufgesammelt, so daß der zu erwartende Monatsgehalt faum wieder auf einige Tage ausreichen wird, und außerdem besteht auf morgen ein Gläubiger mit einer größern Forderung unerbittlich auf feiner Befriebigung, widrigenfalls er mit einer Anzeige bei bem Direktor des Gerichts droht. Alle unsere Corgen fonnen von und genommen werden, lieber Mann, fagt die Frau, wenn du Gottes Winf verstehft und bas Geld, bas er bir in die Hand gegeben, dazu anwendest, deiner Familie Kleidung und Nahrung zu verschaffen. Der Mann bleibt fest bei feinem Borfat, bricht bas Gespräch mit seiner Frau bald ab und begiebt sich zur Ruhe. Noch ift er am andern Morgen zu Hause und nicht auf seinem Posten, als schon der erwartete und gefürchtete Gläubiger erscheint und seine Befriedigung mit rauhen Worten fordert, drohend, fofort beim Direftor feine Anzeige anbringen zu wollen, wenn er

unverrichteter Sache fortgehen milfe, moge auch für Rosenberg das Schlimmste baraus entstehen.

Diesen Duälgeist kann sich Rosenberg vom Halse schaffen, wenn er das gefundene Geld angreist. Doch schreckt ihn dieser Gedanken zusrück; aber die Aussicht auf ruhigere Zeiten in dem geliebten Familienkreise ist so lockend, die Erreichung dieses Glückes ihm so nahe in Ausssicht gestellt, daß endlich alle Bedenken schwinden und der Gläubiger nicht weiter um sein Geld zu sprechen braucht.

In Nosenberg's Wohnung war mit einem Male Freude und schon hatte es den Anschein, als wäre das Geld wirklich aus höherer Fügung ihnen zuertheilt; denn Niemand beanspruchte es als sein Eigenthum. Nach einiger Zeit befand sich Nosenberg auf dem Wege zu seinem Bureau. Da ging ein Mann durch die Straßen, der die verloren gegangene Brieftasche ausrief und hinzusügte, daß ein armer Bote mit seiner zahlereichen Familie zu Grunde gehe, wenn der Finder sich nicht melde; denn auch der Verdacht der

Untreue treffe den armen Mann.

Diese Worte des Ausrufers brangen tief in Rosenberg's Seele und hallten beständig in ihr wieder. Da fanden sich feine Gedanken für die Arbeit, feine Luft jum Gffen, fein Schlaf fur die unruhig blickenden Augen. Rosenberg erfannte mit Schrecken, daß der Teufel ihn verführt habe, und daß nun zwei Familien grenzenlos unglücklich feien. Das war ein Höllenfeuer, welches in feinem Bergen brannte und fein Sirn angriff, und dem er nicht zu entrinnen wußte. Gine folche Geistesqual hatte Rosenberg nie für möglich gehalten. Wie golden dagegen war die Zeit der Entbehrungen und des Mangels! In feiner großen Berzensaugft wandte er fich an feinen Chef, offenbarte ihm feine Lage und bat flebents lich um Vorschuß der gefundenen, aber leicht= finnig ausgegebenen Summe, versprechend, mit jedem Abzuge an seinem monatlichen Gehalte zufrieden fein zu wollen. Dem Direftor schlug ein gefühlvolles Herz; er fühlte Milleid und gewährte feine Bitte.

Der Bote gelangte zu seiner Brieftasche und zu dem Gelde. Ihm war wieder geholfen.

Trauriger waren die Folgen für die Rosen= berg'sche Familie. Rosenberg erlangte seine Geistes= ruhe so leicht micht wieber. Er konnte nicht vergessen, daß er sich hatte verleiten lassen, fremdes Eigenthum anzugreifen. Der Schmerz nagte tief an feiner Seele und umfing endlich seinen Geist mit bem Schleier des Wahnstinns.

Als er, getrennt von Frau und Kindern, in einer Heilanstalt seine umnachteten Tage verlebte, da regte sich auch in seiner Frau mächtig die Stimme des Gewissens; sie mußte sich als die Urheberin all dieses Jammers, all dieses Herzesleids bekennen. Die Worte des Heilandes, der die Mühseligen und Beladenen zu sich ruft, drangen nicht zu ihr, und doch hätte sie aus ihnen das ewige Leben schöpfen können. In den Fluthen der Saale suchte und fand sie den Tod. Rosenberg's Geist erheiterte sich späterhin wieder. Er trat in seine Stelle wieder ein und war seinen Kindern ein liebevoller, gewissenhafter Vater.

Die Höllen-Zigarre.

Sagen Sie mir, mein Herr, Sie rauchen ja da eine ganz schauderhafte Zigarre Ist dies immer Ihre Sorte? Nein! Ich brenne sie — lautete die Antwort — nur bei besondern Anläßen ab. 1) wenn ich in einem Wirthshaus bin und keinen Platz sinde. Ein paar Züge von dieser Zigarre, und bald sinde ich leere Stühle. 2) erglüht dieser Glimmsstengel, wenn mir im Eisenbahnwagen die Passagiere etwas zu stark auf den Leib rücken. Von 6 Mitreisenden steigen dann auf der nächsten Station sicherlich 3 aus und suchen sich einen andern Wagenplatz. 3) nehme ich zu dieser Zigarre Zustucht, wenn Unberusene mit Fragen mich langweilen.

Der tapfere Soldat.

"Nun, mein Sohn", sagte ein siegreicher General zu einem in seiner Armee dienenden Soldaten, "was hast denn Du zum Gewinn unsers Sieges beigetragen?" "D", antwortete der Soldat, "ich ging keck auf einen der Feinde los und hieb ihm die Füße ab." "Du hiebst ihm die Füße ab! Warum denn nicht lieber den Kopf?" fragte der General. "Ja, der war schon ab!" sagte der Tapfere.